

Leopold Museum-Privatstiftung, LM Inv. Nr. 465

Egon Schiele, Sitzender Männerakt (Selbstdarstellung)

Dossier „LM Inv. Nr. 465“

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

30. Juni 2010

Inhaltsverzeichnis

Provenienzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele	S. 3
A) Carl Reininghaus	S. 6
B) Friedl Aigner, Wien	S. 10
C) Die Auktion im Wiener Dorotheum vom 16. bis 18. September 1954	S. 11



Verzeichnis der Beilagen

Beilage 1) Memorandum Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

Provenienz zu einem Gemälde von Egon Schiele:

Egon Schiele, „Sitzender Männerakt, 1910“ (Kallir 1930: „Sitzender Akt mit erhobenen Armen“), Öl auf Leinwand, sign. Mitte rechts: EGON SCHIELE 1912, 80 x 80,5 cm, LM I. Nr. 449

Provenienzangaben der Stiftung Leopold:

„Carl Reininghaus (1857 – 1929) Graz, ab
1889 Wien (Ankauf von Egon Schiele);

Friedl Aigner, Wien;

1954 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien (Ankauf im Dorotheum); (1)

(1) Dorotheum, Wien, Auktion vom 16. bis
18. September 1954, Kat. Nr. 94a;

1994 Leopold Museum (Stiftung).

Literatur:

Malafarina 1982, Ne. 147; Rudolf Leopold: Egon Schiele 145; Jane Kallir:
Egon Schiele. The Complete Works, P 172;

**Provenienzangaben bei Otto Nirenstein, Egon Schiele. Persönlichkeit und Werk, Berlin
Wien Leipzig 1930, Nr. 59, S. 58 (Taf. 28):**

„56. – 59. Vier Aktbilder

- a) Kniender Akt, mit erhobenen Händen.
- b) Stehender Akt, die Hände in die Hüften gestemmt.
- c) Stehender Akt, die Arme vor der Brust verschränkt.
- d) Sitzender Akt mit erhobenen Armen.

Nicht signiert und datiert

Höhe ? cm, Breite ? cm

Leinwand

Besitzer: Unbekannt
 Carl von Reininghaus, Wien“

Provenienzzangaben bei Otto Kallir, Egon Schiele, Oeuvre Katalog der Gemälde. Mit Beiträgen von Otto Benesch und Thomas M. Messer, Wien 1966, S. 224:

„Nr. 112

1910, Sitzender männlicher Akt (Seated Male Nude), (N. 59 „Sitzender Akt mit erhobenen Armen“) Unsign., undat.

152 cm x 150 cm (59 ¾ x 59“)

Leinwand / Canvas

Besitzer / Owners:

Carl von Reininghaus, Wien

Friedl Aigner, Wien

Dorotheum, Wien. Auktion / Auction 16. – 18. IX. 1954; No. 94a

Dr. Rudolf Leopold, Wien

Ausstellungen / Exhibitions

Haus der Kunst, München 1964; No. 480

Marlborough, London 1964; No. 7

Guggenheim Museum, New York 1965; No. 11 ...“

Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 550:

„Nr. 145, S. 550 (Tafel 36, farbig)

Sitzender männlicher Akt (Ausgangsmotiv: Selbstdarstellung)

Öl und (zum kleinen Teil) Deckfarben auf Leinwand, 152,5 x 150 cm

unsigniert, undatiert

Provenienz: Carl Reininghaus, Wien

Privatbesitz, Wien ...“

Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien 1995:

„Nr. 17 (Seite 44), Sitzender Männerakt (Selbstdarstellung), 1910

Öl und (zum Teil) Deckfarben auf Leinwand

152,5 x 150 cm, Unsigniert, undatiert, Leopold Museum Inv. 465

Provenienz:

Carl Reininghaus, Graz;

Friedl Aigner, Wien;

Dorotheum, Wien – Auktion, 1954;

Rudolf Leopold, Wien.

Literatur:

Mitsch, 1974, S. 6; Comini, 1974; Wilson, 1980; Berger, 1988; Malafarina, 1982;

Werkner, 1986; Werkner, 1994.

L 145; K 172.

Ausstellungen:

Wien, 1932; Wien, 1961; München, 1964; London, 1964; Guggenheim Museum, New York, 1965; Bregenz, 1971; London, 1971; München, 1975; Hamburg, 1981; Edinburgh, 1983; Rom, 1984; Wien, 1985; Tokyo, 1986; Charleroi, 1987; Zürich, 1988; Japan, 1991/92.“

Provenienzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, P 172 (page 294):

„Seated Male Nude (Self-Portrait) (Sitzender männlicher Akt (Selbstbildnis))

Nirenstein 59 Kallir 112 Leopold 145

Oil and gouache. 60 x 59” (152,5 x 150 cm). Rudolf Leopold

Provenance: Acquired from the artist; Carl Reininghaus; Friedl Aigner; Dorotheum, September 16 – 18, 1954, lot 94a

Exhibitions: Vienna, 1932; Vienna, 1961, no. 1; Munich. 1964, no. 480 ...

Literature: Mitsch, 1974, pl. 6; Comini, 1974, fig. 59; Wilson, 1980, pl. 10; John Berger, The Success and Failure of Picasso (New York, 1980), fig. 57; Malafarina, 1982, no. 147; Werkner, 1986, fig. 68; Art: Das Kunstmagazin, 1987, p. 31 ...”

A) Carl Reininghaus

Carl Konrad Reininghaus wurde am 10. Februar 1857 als ältester von drei Söhnen des Julius Reininghaus und dessen Frau Emilie Mautner Markhof im Metahofschlössl in Graz geboren.¹ Sein Vater erwarb in jungen Jahren gemeinsam mit seinem Bruder eine Bierbrauerei, die zu einem der größten Brauereiunternehmen Österreichs avancierte. Nach dem frühen Tod des Vaters wurden die Erben ausbezahlt – jahrzehntelange Prozesse sollten folgen -, und Carl erhielt eine vom Vater ebenfalls gegründete „Farben-Fabrik und Schlemm-Werke“ in Gösting bei Graz.² Er verfügte daher über reichlich sprudelnde Geldquellen.

Reininghaus war der größte Sammler moderner Kunst, den Österreich um die Jahrhundertwende aufwies. Schon in Graz hatte er mit dem Sammeln begonnen. Der Architekt Julius Mayreder (1860 – 1911) hatte ihm sein Haus erbaut. Das Wohnzimmer schmückte ein Plafond, den Hans Makart bemalt hatte.³ Damals interessierten ihn hauptsächlich Maler der alten Schule. Die Gründung der Wiener „Secession“, 1898, und das plötzlich in Wien erwachte Interesse an moderner Kunst zogen Reininghaus nach Wien, wo er zunächst am Stubenring 6, dann in Wien 6., Schmalzhofgasse 22, später in Hietzing in einer Villa, Hügeltasse 10, lebte.⁴ Im Februar 1899 besichtigte er mit der jugendlichen Alma Mahler, die er im Hause Carl Moll kennengelernt hatte und zu der er ein besonderes Naheverhältnis entwickeln sollte, die 3. Secessionsausstellung. Als nach Ende der 14. Secessionsausstellung 1902 der Beethovenfries, den Gustav Klimt als Wanddekoration geschaffen hatte, angeblich abgeschlagen werden sollte, rettete ihn Reininghaus vor der Zerstörung, indem er ihn kaufte.⁵ 1904 war er es, der auf der Ausstellung der Secession Ferdinand Hodlers Weltruhm begründen sollte, als er nicht nur dessen Hauptwerk „Die Lebensmüden“, sondern auch einige kleinere Bilder erwarb.⁶ Lange Aufenthalte in Paris, wo er einen Zweitwohnsitz hatte, machten ihn mit der zeitgenössischen Malerei Frankreichs bekannt. Reininghaus erwarb bedeutende Bilder von Manet, van Gogh, Cézanne, Renoir,

¹ Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

² Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 165f.

³ Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

⁴ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 560.

⁵ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 167 und Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

⁶ Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

aber auch Werke von Munch und Minne. Er besaß eine Sammlung, die in Österreich ihresgleichen suchte.⁷

In Egon Schieles frühem Kundenkreis spielte Reininghaus eine besondere Rolle. Angeblich vermittelte der „Schiele-Entdecker“ Arthur Roessler die Begegnung, die auf Anhieb wechselseitige Sympathien weckte. Sein Salon – wenn er in Wien war, führte er ein offenes Haus – war Treffpunkt der Größen seiner Zeit, zu denen auch Egon Schiele gehörte. Anfang 1910 erwarb Reininghaus mehrere seiner Zeichnungen. Tobias Natter schilderte in seinem Werk „Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene“ wie Reininghaus im Jahre 1910 in die großformatige männliche Aktdarstellung, die Gegenstand dieses Dossiers ist, und mehrere Zeichnungen den damals riesenhaften Betrag von 1.200 Kronen investierte, eine Summe, die weit über dem lag, was der damals zwanzigjährige Schiele eigentlich verlangen konnte.⁸ Auch Christian Nebehay gab an, dass Reininghaus den Männerakt besaß⁹, womit dessen Eigentümerschaft an dem Bild belegt ist.¹⁰

Reininghaus, der laut Tobias Natter das Interesse Schieles an Erotischem mit diesem teilte, erwarb neben dem großformatigen Akt noch vier weitere großformatige Aktdarstellungen, die zu dieser Serie gehörten und von Otto Kallir-Nirenstein 1930 erwähnt werden. Von Schiele gingen letztlich Bilder und unzählige Aquarelle und Zeichnungen in Reininghaus' Besitz über.¹¹ 1910 entstanden auch mehrere Porträtzeichnungen des Sammlers von der Hand Schieles.

Reininghaus, der die zur Verurteilung des Du-Freundes¹² führende Anklage in der sogenannten „Affäre von Neulengbach“ 1912 für ein Unrecht hielt, stellte nicht nur einen Strafverteidiger, sondern auch Geld zur Verfügung. Nach der Affäre sah sich Reininghaus auch als künstlerischer Ideengeber. Auf seine Anregung malte Egon Schiele zwei Ansichten der Stadt Stein in der Wachau, die dieser 1913 erwarb. Die Freundschaft kühlte aber merklich ab, als der darüber höchst erzürnte Schiele in dem von Carl Reininghaus ausgeschriebenen und mit 3.000 Kronen für den ersten Preis großzügig dotierten

⁷ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 560.

⁸ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 169.

⁹ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 561.

¹⁰ Siehe auch Memorandum Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

¹¹ Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

¹² Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 667. Christian M. Nebehay zitiert dazu einen Brief von Carl Reininghaus vom 9. Februar 1913, Nr. 453. Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 247.

„Reininghaus-Wettbewerb“ 1913 nicht zum Zuge kam. Der erste Preis ging an Anton Faistauer, der zweite an Albert Paris Gütersloh. Schiele nahm an dem Wettbewerb mit einem zwei mal zwei Meter großen Bild „Begegnung“ teil, das Reininghaus quasi als Trostpflaster erwarb.¹³ Dieses Bild gilt heute als verschollen.¹⁴ Auffallend ist, dass Reininghaus zwar zahlreiche Ölbilder aus Schieles Anfangsjahren besaß, spätere Gemälde in der Sammlung aber fehlen. Die Enkelin von Reininghaus berichtete in einem ungedruckten Manuskript über ihren Großvater, dass dieser 12 Ölbilder besessen habe¹⁵, Tobias Natter erwähnte 15 Ölbilder, ohne diese aber näher zu bezeichnen¹⁶, einzig Christian Nebehay nannte 12 Ölbilder mit einer genauen Beschreibung:

Herbstbaum, 1909

Bildnis des Malers Karl Zakovsek, 1910

Stehender männlicher Akt, 1910

Stehender weiblicher Akt, 1910

Kniender männlicher Akt mit erhobenen Händen, 1910

Sitzender männlicher Akt, 1910

Doppelbildnis, 1910

Begegnung, 1913

Stein an der Donau I., 1913

Stein an der Donau II., 1913

Stürmer, 1910

Die Bekehrung II, 1913¹⁷

Reininghaus veräußerte aber auch Bilder, um sie durch Neuerwerbungen zu ersetzen. 1915 veräußerte er etwa den Beethovenfries, den er seit seinem Erwerb nur in Kisten verwahrt hatte, an August Lederer. 1916 trennte er sich von einem Hauptwerk Edvard Munchs, dem 1902 entstandenen Gemälde „Mitternachtssonne am Strand“, welches er Alma Mahler-Werfel anlässlich der Geburt ihrer Tochter Manon zum Geschenk machte.¹⁸ Dieses Bild war

¹³ Über den Wettbewerb und das Bild „Begegnung“ siehe Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 667f.

¹⁴ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 174 und Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

¹⁵ Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

¹⁶ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 174.

¹⁷ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 561.

¹⁸ In der Literatur ist oft zu lesen, dass Alma Mahler-Werfels zweiter Ehemann Walter Gropius der Geschenkgeber gewesen sei. Gropius hat bei Reininghaus angefragt, ob er ihm das Bild anlässlich der Geburt seiner Tochter für seine Frau käuflich überlassen würde. Doch Reininghaus überraschte das Ehepaar mit dem Geschenk und einem Brief folgenden Inhalts: „Es hätte schon längst ihr gehört, da sie es immer so liebte. Sie hätte es sich erlächelt.“ Zitiert in: Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl

im November 2006 Gegenstand eines aufsehenerregenden Restitutionsverfahrens, das mit der Rückstellung des Gemäldes an die Familie Alma Mahler-Werfels endete. Die Sammlung in Paris, die teils Händlern zum Verkauf übergeben und reichlich durch Unterschlagungen dezimiert worden war, blieb bis Anfang der 1920er Jahre beschlagnahmtes Feindvermögen. Durch finanzielle Verluste im Krieg und eine laut der Enkelin von Carl Reininghaus, Gerty Faschingbauer, „sehr unglücklich gewählte zweite Ehefrau“ begann der teilweise Verkauf von Kunstgegenständen.¹⁹

Carl Reininghaus starb am 29. Oktober 1929 in Wien. Die große Sammlung fiel nach seinem Tod jahrelang geführten Erbschaftsprozessen zum Opfer. Er hinterließ aus seiner Ehe mit Zoe von Karajan mehrere Kinder; einer langjährigen Bindung mit Maria Schneider entstammten zwei außereheliche Söhne, die Reininghaus später adoptierte. Nach dem Ersten Weltkrieg ehelichte er Friederike (Fritzi) Knepper, eine vierzig Jahre jüngere Lehrerin.²⁰

1932 wurden Teile der einstmaligen großen Sammlung Reininghaus im Wiener „Hagenbund“ vor ihrer Auktionierung im Wiener Auktionshaus Glückselig 1933 zum letzten Mal geschlossen ausgestellt. Ob der sitzende Männerakt unter den Kunstgegenständen war, geht aus der Literatur nicht hervor. Tobias Natter betonte, dass viele Objekte damals bereits in andere Hände gelangt waren: „Aus der bunten Vielfalt ragen Schieles Werke eindrucksvoll hervor. Zwar ist er nur noch mit wenigen Ölbildern in der Sammlung vertreten, doch die große Zahl von Zeichnungen und Aquarellen beeindruckt noch immer.“²¹ Natter zählt folgende Ölbilder auf, die in der Hagenbund-Ausstellung 1932 gezeigt wurden:

Herbstbaum mit Fuchsien (Kallir Paintings Nr. 158)²²

Doppelbildnis Heinrich und Otto Benesch (Kallir Paintings Nr. 250)²³

eine Ansicht von Stein an der Donau (Kallir Paintings Nr. 266)²⁴

Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

¹⁹ Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

²⁰ Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 561 und Gerty Faschingbauer (Enkelin von Carl Reininghaus), Skizzen über das Leben meines Großvaters, ungedrucktes Manuskript, 15. Mai 1990, Privatbesitz Prof. Dr. Rudolf Leopold, o. S.

²¹ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 177.

²² Jane Kallir, 1998, gibt folgende Provenienzkette an: Carl Reininghaus; Auktionshaus Glückselig, Vienna (1933), lot 7718; Richard Sterba; Marlborough Fine Art, London.

²³ Jane Kallir, 1998, verweist auf Rudolf Leopold, 1972: Dieser gibt als Provenienz Carl Reininghaus und als damaligen Besitzer die Neue Galerie der Stadt Linz, Wolfgang - Gurlitt -Museum (Inv. Nr. 12), an.

²⁴ Jane Kallir, 1998, gibt als Provenienz nur Carl Reininghaus an. Rudolf Leopold, 1972, gibt als Provenienz Carl Reininghaus, Wien, und Privatbesitz, Scarsdale (N. Y.) an.

Der Literat (vielleicht identisch mit Kallir Paintings Nr. 160, Bildnis des Malers Karl Zakovsek)²⁵

Als nächste Person in der Provenienzkette wird in den Werkverzeichnissen Friedl Aigner genannt. Es besteht die Möglichkeit, dass sie den sitzenden Männerakt bereits direkt von Reininghaus erworben hat, es ist aber auch möglich, dass sie ihn in der Auktion im Auktionshaus Glückselig 1933 ersteigert hat. Jedenfalls muss sie das Bild, weil sie als nächste Eigentümerin nach Carl Reininghaus genannt wird, spätestens im Jahre 1933 erworben haben.

B) Friedl Aigner, Wien

Über Friedl Aigner sind nur wenige Daten bekannt. Bei „Friedl“ dürfte es sich um eine Koseform von Friederike handeln. Jedenfalls findet sich in Lehmann's Wohnungsanzeiger aus dem Jahr 1954, dem Jahr, als Prof. Dr. Rudolf Leopold das Ölbild „Sitzende Männerakt“ im Dorotheum erwarb, keine Friedl bzw. Elfriede Aigner. Es sind lediglich zwei Frauen mit dem Vornamen Friederike verzeichnet. Eine Person namens Friederike Aigner wird als „Hilfskraft“ bezeichnet, wohnhaft im 17. Wiener Gemeindebezirk. Es ist eher unwahrscheinlich, dass sie den sitzenden Männerakt von Egon Schiele besessen hat. Die zweite Person namens Friederike Aigner wird ohne Berufsbezeichnung angegeben, wohnhaft in Wien 7., Stollgasse 5a.

Unter dem Namen Friedl bzw. Friederike Aigner findet sich in den Karteien der NS-Verfolgten kein Eintrag. Es existiert weder eine Vermögensanmeldung, noch ein Akt der Finanzlandesdirektion, kein Eintrag im „Buch der Vugesta“, kein Akt des Abgeltungsfonds bzw. des Hilfsfonds, keine Anmeldung nach der VEAV etc.

Mag. Dr. Diethard Leopold, der Sohn von Prof. Dr. Rudolf Leopold und Dr. Elisabeth Leopold, schrieb in der Biographie über seinen Vater, „Rudolf Leopold – Kunstsammler“ über das Bild „Sitzender männlicher Akt“: „... Nach der Auktion konnte Leopold die frühere Besitzerin ausfindig machen (Anm. nach den Angaben von Prof. Dr. Rudolf Leopold und Dr. Elisabeth Leopold Friedl Aigner). Diese erzählte ihm, dass zur Nazizeit auch ein NS-Ortsgruppenleiter in ihrem Haus gewohnt hatte. Als dieser einmal das Schiele-Gemälde bei ihr hängen sah, äußerte er sich ausgesprochen abfällig über das degenerierte Bild im Besonderen, über solch entartete Kunst im Allgemeinen. So etwas entspräche keineswegs seiner Weltanschauung. Die alte Dame bekam es daraufhin mit der Angst zu tun, ließ das Bild abhängen und in den Kohlenkeller stellen. Wenn nun die Frau Kohlen aus dem Keller

²⁵ Tobias G. Natter, Die Welt von Klimt, Schiele und Kokoschka. Sammler und Mäzene, Köln 2003, S. 232, FN 53.

holte – es waren die damals noch üblichen großen Kohlenflötze -, musste sie mit diesen an dem Bild vorbei. Sie streifte dann des Öfteren in der Dunkelheit, ohne es zu bemerken, damit an der Leinwand. Dadurch entstanden tiefe schwarze Kratzer auf dem Gemälde. Als mein Vater das Bild erwarb, wies es noch diese schwarzen Rillen auf, die sich nicht nur am hellen Hintergrund, sondern auch in einigen Körperpartien abzeichneten. Es brauchte Monate mühevoller Kleinarbeit, um diese Schäden so vorsichtig wie nur möglich zu entfernen und das originale Aussehen wieder herzustellen ...“ Diethard Leopold schilderte weiters eine Erzählung seiner Vaters, wie dieser aus Versehen beim Aufstellen eines Klappbettes das darüber hängende Bild beschädigte und ihm einen Kratzer bzw. eine Delle zufügte.²⁶

Laut Dr. Elisabeth Leopold lassen sich die Kratzer mit einer Blaulampe nachweisen, um die Erzählung zu bestätigen: „Ich erinnere mich noch ganz genau, dass das Bild eine großflächige Eindellung hatte und Spuren der schwarzen Kohle. Die Retuschen sind mit der Blaulampe noch deutlich erkennbar.“²⁷ (siehe Beilage 1) Aus der Erzählung mit dem Kohlenkeller folgert Dr. Elisabeth Leopold, dass Friedl Aigner den Akt während der NS-Zeit besessen hat.

C) Die Auktion im Wiener Dorotheum vom 16. bis 18. September 1954

Das Ölbild von Egon Schiele, „Sitzender Männerakt“ wurde auf der Auktion des Dorotheums vom 16. bis 18. September 1954 unter Kat. Nr. 94a angeboten. Dr. Felicitas Thurn, Provenienzforscherin des Wiener Dorotheums, wurde am 18. Mai 2010 ersucht, zu verifizieren, dass die Einbringerin des Gemäldes Friedl Aigner gewesen ist. Dem Dorotheum liegen aber zu Einbringern nur Unterlagen in Auszügen ab Mitte / Ende der 60er Jahre vor.²⁸

Über diese Auktion schrieb erneut Diethard Leopold, indem er eine Erzählung seines Vaters wiedergab: „... Der Vorstand des Dorotheums wagte damals nicht einmal, das Bild in der Auktion zu zeigen. Man beließ es unüblicher Weise während der Versteigerung im oberen Stockwerk. Einige Wiener Kunsthändler meinten zur Zeit der Besichtigung im damals noch geläufigen Nazi-Jargon, das Bild sei ‚artfremd‘, eine Schande für Österreich, es gehöre eigentlich heruntergerissen und verbrannt.

„In meinen Augen“, meint Leopold, „war es dagegen das einzige wirklich bedeutende Kunstwerk der damaligen Auktion. ... Als der Schiele an die Reihe kam, fingen die Leute zum grölen an – und das, obwohl er nicht einmal gezeigt wurde – und lachten voll Hohn darüber, dass dieser Narr von einem Leopold so etwas kaufte, übrigens um bloß dreitausend

²⁶ Diethard Leopold, Rudolf Leopold – Kunstsammler, Wien 2003, S. 19f.

²⁷ Memorandum Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

²⁸ E-Mail Dr. Felicitas Thurn, Dorotheum Wien, 18. Mai 2010.

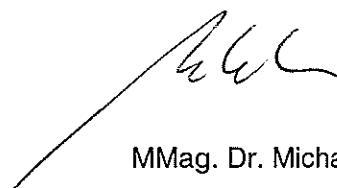
Schilling. (Freilich hatte der Schilling damals einen viel höheren Wert.) Man hielt mich jedenfalls für einen kompletten Idioten ...²⁹

Das Bild befindet sich seit 1994 in der Leopold Museum Privatstiftung.

Die am 29. Juni 2010 durchgeführte Untersuchung der Bildoberfläche mit der Blaulampe durch den Restaurator Mag. Manfred Sims hat ergeben, dass das Bild einmal beschädigt war. Der Bildhintergrund weist intensive Retuschen bzw. Fehlstellen auf. Rechts unten sind die Retuschen sehr stark, die eine Delle bzw. ein Loch vermuten lassen. Falls Kohlestreifen bzw. Kohlespuren vorhanden waren, sind diese laut Mag. Sims mit der Blaulampe nicht zu erkennen, sie wurden höchstwahrscheinlich mit einem Lösungsmittel behandelt und könnten nur durch eine chemische Analyse nachgewiesen werden. Auf der Rückseite befinden sich keine Besizervermerke, nur Aufkleber von diversen Ausstellungen (Leihgaben Prof. Dr. Rudolf Leopolds) wie jener im Haus der Kunst, München, etc.

Eine Entziehung des Bildes in der NS-Zeit ließ sich nicht feststellen. Folgt man der überlieferten Provenienzkette, dann dürfte Friedl Aigner das Gemälde aus dem Reininghaus-Nachlass erworben haben – dies ergibt sich daraus, dass keine anderen Eigentümer bekannt sind, belegen lässt sich dies nicht - und 1954 in die Auktion im Dorotheum eingebracht haben, auf der es Prof. Dr. Rudolf Leopold ersteigerte.

Wien, am 30. Juni 2010



MMag. Dr. Michael Wladika

²⁹ Diethard Leopold, Rudolf Leopold – Kunstsammler, Wien 2003, S. 18.

Dossier

LM Inv. Nr. 465, Egon Schiele, Sitzender Männerakt (Selbstdarstellung)

BEILAGE 1

Memorandum Dr. Elisabeth Leopold, 15. Juni 2010.

- 2 -

3) Inv.Nr. 465, Sitzender Männerakt

Die Biografie von Carl Reininghaus, geschrieben von seiner Enkelin, wurde den Provenienzforschern übergeben. Darin wird erwähnt, dass Carl Reininghaus 13 Schiele-Bilder hatte, einige davon werden auch im Nierenstein-Katalog 1930 erwähnt. Ganz sicher hatte Carl Reininghaus 4 große Akte aus dem Jahre 1910: L 140, Kniender männlicher Akt, L 141, Stehender weiblicher Akt, L 144, Stehender männlicher Akt und der oben genannte L 145, K172, Sitzender männlicher Akt-Carl Reininghaus kaufte immer nur Bilder von Egon Schiele. Nach der Biografie wurde die ganze Sammlung unter Verwandten verteilt oder kam in den Kunsthandel. Nach der Auktion im Dorotheum 1954, in der Rudolf Leopold unter Toben des Publikums das Bild erwarb, sprach Frau Friedl Aigner, die das Bild eingeliefert hatte und Rudolf Leopold miteinander. Sie erwähnte den Aufenthaltsort des Bildes den Kohlenkeller. Ich erinnere mich noch ganz genau, dass das Bild eine großflächige Eindellung hatte und Spuren der schwarzen Kohle. Die Retuschen sind mit der Blaulampe noch deutlich erkennbar.

Wien, 15.6.2010-06-15

Elisabeth Leopold

X 4 Aktbilder, alle	150 x 150		
Akt. K. 168		<u>Bibl. Nierenstein 1930</u>	56
Akt. K. 169			57
Akt. K. 171			58
Akt. K. 172.			59
			<u>Tafel 28</u>

Provenienz
Carl Reininghaus

E. L.

xx direkt von Künstler
ohne Händler (s. Briefe)

L.